

Joachim GRZEGA

(Eichstätt, Deutschland)

Österreichisch, Bairisch, Bayrisch, Deutschländisch - Beobachtungen zu Lexik und Idiomatik¹

O. Vorbemerkungen

Die folgende Arbeit behandelt ein in der Germanistik (und „Austriazistik“) bislang wenig beleuchtetes Problem, nämlich lexikalische und idiomatische Merkmale des Österreichischen im Vergleich zum Bayrischen. Als gebürtiger Bayer (wenn auch nicht als Baier, da aus dem fränkischen Treuchtlingen kommend) und aufgrund von Studien- und Urlaubsaufenthalten in Österreich habe ich immer wieder persönlichen Kontakt zu allen vier im Titel genannten Varietäten. Unterschiede im österreichischen Sprachgebrauch führten trotz der historischen Verwandtschaft zwischen „bayrischer und österreichischer Rede“ oftmals zu anekdotischen Situationen². Gerade deshalb werde ich zunächst auf die Frage nach dem Status des österreichischen Idioms eingehen müssen. Anhand einschlägiger Artikel wird man dabei bereits sehen, was die Eigenständigkeit des Österreichischen ausmacht (worüber es jedoch nach wie vor unterschiedliche Ansichten seitens der Experten gibt). In den beiden Hauptkapiteln soll dann jedoch thematisch auf für das Österreichische typische Wörter und Wendungen eingegangen werden, d.h. auf solche, die es vom Bundesdeutschen abheben. Wichtig ist dabei, daß es sich nicht um bloße Gleichungen handeln soll. Mittels Erläuterungen werde ich auf Fragen der Frequenz oder des Registers eingehen. An Stelle eines ausgeklügelten Systems an Auszeichnungen wie „umgangssprachlich“, „amtssprachlich“, „literarisch“, „gehoben“ etc., bei dem der

¹ Diese Arbeit strebt nach Gebrauch der österreichischen Sprachgewohnheiten.

² So wurde ich etwa gefragt, ob ich meinte, daß die Person X **einem Schuss** hätte, als ich äußerte, sie hätte **einem Schlag**. Ebenso versuchte ich umsonst einer Kollegin zu erklären, daß ich den eben vorbeigelaufenen Hund nicht attackiert hätte, obwohl sie mit **Joachim, greif den Hund net an** lediglich mein Berühren zu kritisieren suchte. Derselben Kollegin wurde von einem deutschen Flugbegleiter **Kaffee** (sprich: [ˈkafɛ] serviert, was dieser bei ihrer Bestellung eines österreichischen **Cappi** [ˈkapi], sprich Orangensaftes, verstanden hatte. Als meine Kollegin gegenüber meinem Vater das Wort **Zeltfest** [ˈtsɔjftɛst] äußerte, sah er verständnislos drein, da er erstens nicht erkannte, daß sie das e gerundet und das l vokalisiert hatte, und zweitens bei uns **Volksfest** oder **Kirchweih** üblich ist. Auf die Frage einer Fleischhauerin, ob ich von der Extrawurst eben „15“ verlangt hätte, antwortete ein deutscher Kollege „nein, 150“, da in Deutschland das **Deka** gänzlich unüblich ist. Und die Liste ließe sich fortsetzen.

Lexikon-Benutzer oftmals nur schwer entscheiden kann, wo sich die einzelnen Begriffe nun abgrenzen, beschränke ich mich auf den Gebrauch der Termini „mündlich“ und „schriftlich“ (wobei ich hier, wenn nicht eigens anderes erwähnt wird, die *konzeptionelle* Mündlichkeit und Schriftlichkeit meine und nicht die *mediale*), sowie „nähesprachlich“ und „distanzsprachlich“ (bekannte Terminologie nach den Romanisten Koch und Oesterreicher).

Meine Materialien habe ich gesammelt anhand von Flugzetteln, Aufschriften, Zeitungen bzw. Zeitschriften verschiedener Couleur sowie Rundfunk- und Fernsehsendungen (insbesondere Nachrichtensendungen) und immer wieder persönlichen Gesprächen - gerade diese zeigen zentrale österreichische Spezifika, da anzunehmen ist, daß versucht wird, mit Deutschen „hochdeutscher“ zu reden (zu dieser Problematik vgl. unten). Zusätzlich habe ich daher eine kleine informelle Befragung durchgeführt, bei der die Informanten entweder entscheiden sollten, was sie bei Auswahlmöglichkeiten als (am meisten) österreichisch bezeichnen würden oder wie sie einen bestimmten Sachverhalt auf österreichisch ausdrücken würden. Als Informationsquelle dienten mir hier einige Studierende aus verschiedenen politischen Bezirken Österreichs: Graz, Graz-Umgebung, Murau, Leibnitz, Feldbach, Gröbming (alle Steiermark); Klagenfurt, Klagenfurt-Umgebung; Innsbruck; Salzburg; Braunau (Oberösterreich). Obwohl vieles hilfreich war, habe ich mir eine Ausweitung der Umfrage erspart, da sich schnell herausstellte, daß die Angaben der Informanten oftmals nicht sehr zuverlässig waren. Es kam vor, daß einige Informanten behaupteten, sich eines bestimmten Ausdruckes nicht zu bedienen, den sie aber dann teilweise noch im gleichen Gespräch ein paar Augenblicke später tatsächlich verwendeten. Ebenso geschah es beispielsweise, daß man mich darauf aufmerksam machte, daß es den Begriff *Erlagschein* nicht mehr gebe. In der sprachlichen Wirklichkeit ist aber natürlich das Wort nach wie vor gang und gäbe. Schließlich wurden in österreichischen Medien belegbare Beispiele (der Distanzsprache und der Schriftlichkeit) als „bundesdeutsch“ angesehen, obwohl sie in Deutschland höchst unwahrscheinlich wären. Ich werde dies in den folgenden Kapiteln im einzelnen immer wieder in Erinnerung rufen.

1. Die Problematik des Österreichischen Deutsch

Während eine Reihe von Sprachwissenschaftlern für die Sprache der Österreicher einen der Sprache Deutschlands ebenbürtigen Status propagiert - ohne dabei als „chauvinistisch“ oder „übertrieben nationalistisch“ eingestuft werden zu können - , so etwa Clyne, Reiffenstein und Muhr, betrachtet die große Mehrheit der Gelehrten das Österreichische als „bloße Spielart“ des Deutschen, vor allem auch österreichische Gelehrte wie Wiesinger, Pohl und Scheuringer. Die meisten Argumente beider Seiten scheinen sich immer wieder zu wiederholen. Auch über die „linguistische Schizophrenie“

(Muhr 1982) ist des öfteren diskutiert worden. Die Gedankengänge müssen daher hier nicht alle im einzelnen wiederholt werden. Einige Anmerkungen zu neueren Veröffentlichungen sollen mir dennoch erlaubt sein.

Zuletzt bringt Wiesinger (1996) einen Überblick zum Forschungsstand und kontrastiert dabei seine „vermittelnde“ Position zu den extremen Standpunkten der „deutsch-integrativen“ Richtung (vertreten durch Scheuringer (z.B. 1988) und andere), welche „die österreichischen Spracheigenheiten bagatellisiert“ (Wiesinger 1996:214), und der „österreichisch-nationalen“ Richtung (vertreten durch Muhr, Pollak und andere). Dabei ist äußerst bedauerlich, daß Muhr in die Schublade des politischen Nationalismus (im negativen Sinne) gesteckt wird und m.E. äußerst bedenkliche Vergleiche zu Volksgruppenkonflikten auf dem Balkan und in Belgien gezogen werden. Zu einem Aufsatz Muhrs (1987) schreibt Wiesinger:

Standardsprache wird hier ohne Berücksichtigung ihrer Struktur und unter Beiseitelassung der allgemein üblichen Definition als erstrebte Realisierung der Schriftsprache bloß als Sprachform in der Öffentlichkeit verstanden. (Wiesinger 1996:212)

Tatsächlich jedoch stehen die Begriffe *Standardsprache* und *Umgangssprache* und ihre verschiedenen (!) Definitionen im Zentrum des angeführten Artikels. Darüber hinaus deutet Wiesinger (1996:216) noch an, Muhr leugne die vorhandene Sprach- und Stilschichtung. Auch dies entspricht nicht den Tatsachen. Wiesinger (1996:214ff.), so auch (1990:230) weist dann insbesondere auf die fehlende sprachliche Einheit Österreichs und das fehlende sprachliche Nationalbewußtsein (welches durch ein Bundesländerbewußtsein ersetzt werde) hin. Dazu sind Argumente anzuführen, die auch im folgenden immer wieder angebracht werden müssen: (1) Die sprachliche Einheit ist in Österreich nicht geringer (vielleicht größer) als in Deutschland; (2) Ein Bundesländerbewußtsein besteht auch in Deutschland; darüber hinaus bezweifle ich, daß es kein sprachliches Nationalbewußtsein geben soll — man spürt intuitiv, was österreichisch und was bundesdeutsch ist.

Grundsätzlich steht nun bei den meisten Überblicksartikeln der lexikalische Aspekt beim Vergleich der beiden Varietäten im Vordergrund. So kann dann etwa die niedrige Zahlenangabe, daß der österreichische Wortschatz aus 1,8% Austriazismen besteht (vgl. Wiesinger 1990:218), leicht den Eindruck der praktischen Deckungsgleichheit vermitteln. Aber die Anzahl der reinen Austriazismen allein macht eine österreichische Nationalvariante ebenso wenig aus wie die Anzahl der reinen Teutonismen (oder auch Germanismen, wie Schmidt 1990 sie nennt) das Bundesdeutsche. Außerdem werden dabei Fragen nach syntagmatischer Kombinierbarkeit von Lexemen oder nach der Type-Token-Relation von Vokabeln in unterschiedlichen Registern fatalerweise oftmals völlig ausgeblendet.

Es ist sicherlich richtig, daß etwa durch das Fehlen eigener Jugendzeitschriften wie

Bravo, durch das Übermaß an bundesdeutschen Moderatoren gerade in den privaten Fernsehsendern etc. immer mehr bundesdeutsche Ausdrücke ins Österreichische Eingang finden. Das Umgekehrte, also ein Ausgleich, ist allerdings selten der Fall. Und daher stoße ich als Bundesdeutscher, sogar als Bayer (wenn auch nicht Baier!) in Österreich viel eher auf den Gegensatz der beiden Varietäten als ein Österreicher in Deutschland. Dem österreichischen Bürger oder Wissenschaftler wird hier auf Grund seines großen (passiven) Wortschatzes „auch-bundesdeutscher“ Termini leicht der Eindruck vermittelt, daß der Unterschied nur marginal wäre. Muhr schreibt jedoch mit Recht:

"Untersucht man in Österreich spontan gesprochene öffentliche Sprache, wird man auf allen sprachlichen Ebenen eine Reihe von Erscheinungen feststellen, die in keinem 'Normenbuch' verzeichnet und insgesamt nur höchst unzureichend beschrieben sind." (Muhr 1989:79).

Darüber hinaus entspricht es nicht der Realität, daß neben der traditionellen österreichischen Ausdrucksweise eine geschriebene Standardsprache besteht, „die den in Deutschland üblichen Wörtern entspricht“ (Ebner 1988:109). Bei Ebner (1988:110) lesen wir:

"Erfahrungsgemäß lehnen die meisten Österreicher eine zu starke Durchsetzung des öffentlichen Sprachgebrauchs mit umgangssprachlichen Wörtern ab. Sie weichen dann lieber auf einen binnendeutschen standardsprachlichen Ausdruck aus."

Diese Selbsteinschätzung stimmt jedoch — das hoffe ich zu zeigen — nur teilweise. Und auch Wiesingers Aussage

"Da die Existenzform des Dialekts primär mündlich ist, findet ein schriftlicher Dialektgebrauch für allgemeine Zwecke in Österreich wenig Zustimmung" (Wiesinger 1990:226)

sowie das Ergebnis seiner Umfrage (vgl. Wiesinger 1990:227), nach welcher 90% der Befragten im Rundfunk und Fernsehen „Hochdeutsch“ wünschten, ist nun wahrlich kein österreichisches Phänomen. Gleiches gilt für Deutschland, Großbritannien, Schweden, erst recht Frankreich, aber auch Italien mit seinen Südtirolern und Ladinern (auch sie erwarten in distanzsprachlichen Situation wie Nachrichtensendungen eine Standardvariante)³. Außerdem wäre zu hinterfragen, was die Informanten überhaupt mit „Hochdeutsch“ meinen bzw. damit bezeichnen.

Unter den aktuellsten Veröffentlichungen zur Thematik finden sich auch mehrere

³ Eine besondere Position nimmt hier zugegebenermaßen die Schweiz ein. Allerdings scheint sich die Schweiz auf dem Weg von einer Diglossie-Situation zu einer bilingualen Situation zu befinden.

Beiträge des Klagenfurter Sprachwissenschaftlers Pohl (1996a und in gekürzter Fassung 1996b; ähnliche Zielsetzung in 1996c). Einige darin enthaltene Angaben scheinen mir äußerst bedenklich. Das Letzeburgische, welches Pohl (1996a:31) als Varietät des Deutschen ansieht, ist wohl besser als eigenständige Sprache zu definieren. Im folgenden bestimmt Pohl (1996a:33) die Kriterien von Ausbausprachen, d.h. für ihn Normen, die sich mindestens durch folgende Charakteristika unterscheiden: Orthographie und/oder Schrift; unterschiedliche Dialektbasis (mit Auswirkungen auf die kodifizierte Grammatik); Unterschiede im Lexikon und in der Idiomatik. Im Anschluß spricht er den Varietäten des Englischen (und Deutschen) diese Unterschiede ab. Wieso? Das Amerikanische unterscheidet sich vom Britischen in allen drei Kriterien, wenn der Unterschied in der Orthographie auch gering ist (doch amerikanische Graphien wie *color, gray, theater, standardize, traveling* sind im Britischen Englisch eben normwidrig). Ja selbst bezüglich des Österreichischen ließen sich einige wenige orthographische Unterschiede zum Deutschen finden, beispielsweise *Alchemie, Kücken, Schubs/Schups, Schleuße, Slave/Slawe*. Pohl will jedoch das Amerikanische (und das Österreichische) als „nationale Variante“ bezeichnet wissen, führt aber seine eigene Terminologie nicht konsequent durch, da er wenig später (1996a:36) Serbisch und Kroatisch „nationale Varianten“ nennt, die sich somit grundlegend von den Verhältnissen im englischen Sprachraum unterscheiden würden. In der sich anschließenden Beispielstabelle hätte man das Rätoromanische aufgrund seiner Difizilität (weder das (Dolomiten-)Ladinische noch das Furlanische kennen eine kodifizierte Norm) besser nicht mitaufgenommen. Bei der Gegenüberstellung des Serbischen und Kroatischen sind die angeblich charakteristischen Beispiele zu den dialektalen Unterschieden (Jekavisch versus Ekavisch) schlecht gewählt. Man findet ähnlich geringe Ausspracheunterschiede der Art *je:e, io:eo, Ø:h* auch zwischen dem Binnendeutschen und dem Österreichischen, auch wenn sie in der Graphie nicht immer ihren Niederschlag finden, so etwa [z-] vs. [s-], aspiriert/nicht-aspiriert vs. Fortis/Lenis, [ç] vs. [k] (in Wörtern wie *Chemie, China* etc.). Ein paar Seiten weiter kritisiert er Muhrs Vorschläge zu Vokabeln, bei denen in einem Lehrwerk auf österreichische Besonderheiten eingegangen werden sollte. Pohl (1996a:43s.) kritisiert, daß viele Wörter der Liste bundesdeutsch und nicht österreichisch seien; in Wirklichkeit sind natürlich alle Wörter der Liste bundesdeutsch, denn gerade diese will Muhr ja aufzählen, um dann später Unterschiede zum Österreichischen aufzuzeigen. Ich will nun noch Pohls Argumente herausgreifen, die auf der Darstellung der Nicht-Eigenständigkeit des Österreichischen und dessen enger Bindung zum Bairischen beruhen, und kommentieren. Pohl (1996a:44f) stellt eine sechsstufige Klassifikation der Sprachsituation in Österreich auf (von mundartlicher Basis über überregionale Hochsprache bis zu fremdregionalen Umgangssprachen) und vergleicht dann den Status verschiedener „synonymer“ Lexeme wie *Rahm/Obers/Sahne*. Anschließend will er die sprachliche Verwandtheit und Identität Österreichs und Bayerns aufzeigen; aber gerade

hier versäumt er, wo es wichtig wäre, den unterschiedlichen Status in den beiden Sprachgebieten aufzuzeigen. Er schreibt weiters, daß

"es ein 'österreichisches Deutsch' streng genommen nicht gibt, schon gar nicht als Einheit gegenüber dem deutschländischen bzw. 'schweizerischen' Deutsch, denn das österreichische Deutsch ist in vielfacher Hinsicht mit dem ganzen oberdeutschen Raum verbunden, wobei es in Österreich selbst ein Nord/Süd- bzw. Ost/West-Gefälle gibt. Allzusehr ist man geneigt, was für Wien typisch ist, auch für ganz Österreich in Anspruch zu nehmen." (Pohl 1996a:37).

"Wiederum stellt sich für mich die Frage: Wo soll der Unterschied zur Sprachsituation in Deutschland sein? Die Beschreibung des sprachgeographischen Gefälles entspricht genauso gut den Verhältnissen in der BRD, ebenso auch die angedeutete fehlende Einheitlichkeit (man denke nur an binnendeutsche Nord/Süd-Oppositionen wie Sonnabend/Samstag, Fleischer/Metzger etc.). Da Pohl unbedingt die bairisch-österreichische Einheit an zahlreichen Wortbeispielen zu verdeutlichen sucht, muß ich mit Clyne (1992:135) Folgendes entgegenen: „[many lexical forms] may be regional and not completely Standard in South Germany but they are Standard in Austria“.

Bis zum Schluß unterstreicht Pohl die sprachliche Deckung mit Bayern und behauptet, daß das Österreichische

'national' [sei] in der Hinsicht, daß die staatlich-kulturellen Rahmenbedingungen das Festhalten am süddeutschen Sprachgut fördern, aber 'nicht national' hinsichtlich des Sprachverhaltens weiter Teile der gesellschaftlichen Führungskräfte." (Pohl 1996:46).

Dazu ist Zweierlei zu sagen. Erstens spielen nun die staatlich-kulturellen Rahmenbedingungen eine außerordentlich wichtige Rolle, denn dadurch erhalten die süddeutschen Vokabeln den Status einer Standardvariante, während sie in (Alt-)Bayern als dialektal gelten und somit nicht dem Bereich der schriftlichen Konzeption und Medialität angehören. Zweitens zweifle ich an der Richtigkeit der Aussage, daß die gesellschaftlichen Führungskräfte sich sprachlich austrophob verhielten. Letzteres will ich gerade im Bereich der Idiomatik noch verdeutlichen.

Somit muß ich in einem ersten Fazit feststellen, daß Gelehrte wie Wiesinger, Pohl und Scheuringer, die vor allem sehr wertvolle Arbeiten auf dem Gebiet der Dialektologie geleistet haben, die Problematik der österreichischen Distanzsprache oftmals zu sehr aus dem Blickwinkel des historischen Sprachwissenschaftlers sehen und meines Erachtens zu viele Aspekte aus ihren Betrachtungen ausklammern. Die folgenden Abschnitte wollen den unterschiedlichen Facetten des Diasystems Sprache (neben diatopisch auch diaphasisch, diastratisch, diamesisch) ein wenig mehr Rechnung tragen.

2. Kommentar zum Bereich der Lexik

Ich habe versucht, semantische Probleme von Einzelwörtern hier abzuhandeln, bei einer Lexien-Kette sowie Fragen der Frequenz und Stilebene erscheinen die Einträge unter Punkt 3. Der Leser wird aber bisweilen auch Doppelintragungen mit Verweisen finden.

Im Bereich der österreichischen Verwendung einzelner Lexeme und Ausdrücke erweist sich besonders Ebners Artikel (1988) als wertvoller und anschaulicher Beitrag zu einer vergleichenden Semantik, die nicht bloß auf schlichten Wort- und Bedeutungs-gleichungen beruht. Es sind jedoch einige Punkte zu ergänzen bzw. zu berichtigen.

Anhand verschiedener Wortfelder illustriert Ebner den unterschiedlichen Gebrauch zunächst gleich scheinender Wörter. Beim Absatz zum Wortfeld „sperren / schließen / ..“ (Ebner 1988:113) scheint mir jedoch eine falsche Bestandsaufnahme vorzuliegen. Er schreibt:

"Erst im Gegensatzwort *zusperren*, das der Bedeutungsvorstellung des Norddeutschen von sperren völlig widerspricht, wird der Unterschied [zwischen Bdt. und Österr.] vollends deutlich, da man im Norddeutschen sperren nur mit 'öffnen', nie aber mit 'schließen' in Verbindung bringt."

Dies ist schlichtweg falsch; auch in Norddeutschland verbindet man *sperren* stets mit *schließen*, wie die Wendung *eine Straße sperren* zeigt. Zum Wortfeld „Becken / Muschel / Tschinellen“ (vgl. Ebner 1988:123) sei bemerkt, daß *Tschinelle* nicht nur in Österreich, sondern auch in Deutschland gebräuchlich ist.

In bezug auf die angegebenen Wörter mit unterschiedlichem Bedeutungsumfang (Ebner 1988:124ff.) habe ich zu bemängeln, daß Ebner oftmals inkonsequent in der Auszeichnung der Verbreitung ist. So vermerkt er bei den österreichischen Einträgen *putzen, schauen, tummeln*, daß sie auch süddeutchem Gebrauch entsprächen, könnte dies aber genauso gut tun bei *Absenz, Ansprache, aufdrehen, auskommen, ausschauen, Fahrer, gar, gehören, klauben, läuten, Most, patzen, schlichten, schwätzen, Spezi, Strudel, zwicken* (Bedeutung: *kneifen*). Darüber hinaus enthält das Kapitel auch Fehler, denn die als spezifisch österreichisch bezeichneten Bedeutungen von *richten* und *Schwamm* sind auch bundesdeutsch. Bei *Einstand* ist die Bedeutung *Dienstantritt* auch süddeutsch, die Bedeutung *kleine Feier zum Dienstantritt* laut Duden II sogar gemeindeutsch. Weiters ist unrichtig, daß *Apfelsine* im Binnendeutschen gebräuchlicher sei als *Orange* (man vergleiche Kochbücher, Warenartikel etc.). Diese Ungenauigkeiten erstaunen umso mehr, als viele der Angaben im Duden I und Duden II nachzulesen sind. Dazu noch einige semantische Ergänzungen. Als zusätzliche Bedeutung von *sich etwas antun* kommt im Österreichischen noch *sich viel Arbeit aufhalsen* hinzu. Das Wort *aufhalten* verwendeten zwei Sprecherinnen auch im Sinne von *aufbewahren* (vgl. bdt. *aufheben*, Substandard). Bei

aufreiben kann mdl., nächsprl.: *nerven, auf die Nerven gehen* ergänzt werden.

In Abschnitt 3.3. schreibt Ebner (1988:152),

"[d]ie Tendenz zur Wortverkürzung läßt neue Bedeutungen von Wörtern entstehen. [...] In Österreich bezeichnet man [...] die 'chirurgische Abteilung eines Krankenhauses oder eine chirurgische Klinik' ebenfalls als *Chirurgie*" [,]

und nennt als weitere Beispiele *die Burg* (für *Burgtheater*), *die Josefstadt* (für *Theater in der Josefstadt*). Statt *Wortverkürzung* schlage ich den Terminus *Metonymie*⁴ vor, denn der Artikel ändert sich ja mit, was bei einer bloßen Wortkürzung nicht zu erwarten wäre. Bei den bei Ebner (1988:153ss.) aufgeführten Wortgegenüberstellungen (in bezug auf die unterschiedliche Bildungsweise) habe ich zu bemerken, daß *Ausschank* auch im Binnendeutschen viel üblicher ist als *Schank* (der Duden I zeichnet sogar gerade *Schank* als österreichisch aus). Ebenso sind *einsagen, verköstigen* sowie die Komposita mit *zusammen-* Teil des aktiven binnendeutschen Wortschatzes.

In Abschnitt 5 (Ebner 1988:165ss.) werden Fremdwörter behandelt. Dazu wieder einige Kommentare. Das binnendeutsche Gegenstück zu *Pennal* ist nicht *Federbüchse*, sondern *Federmäppchen*. Die Verwendung von englischen Ausdrücken im Fußball ist m.E. weit weniger verbreitet als bei Ebner der Eindruck erweckt wird; am häufigsten scheinen mir noch *Corner* und *out*. Zusätzlich fällt auf, daß *Paß* und *Match* gern in den Plural „à l'anglaise“ gesetzt werden. Im alpinen Skisport wiederum kennt das Binnendeutsche fast ausschließlich das Fremdwort *Slalom*, wo hingegen in Österreich auch das deutsche Pendant *Torlauf* ganz geläufig ist.

Abschnitt 6 (Ebner 1988:169ff) gibt semantische Unterschiede geordnet nach Wortschatzbereichen an. Hier wäre zu bemerken, daß *Hörer* (*Student an einer Universität*) auch in ganz Deutschland verwendet wird. Auch *Unterschleif* - selbst wenn der Duden I das Wort als veraltet bezeichnet - ist mir noch aus meinen Schultagen (Abitur im Jahr 1991) ganz geläufig. Der Eintrag „*Imp* (mdal., veraltend) 'Biene'“ hätte ebenfalls in Dialektwörterbüchern zahlreicher deutscher, nicht nur bairischer, Landschaften stehen können. Die Bezeichnungen *Krapfen* und *Semmelbrösel* sind laut Duden I ebenso wenig regional beschränkt. Viele weitere österreichische Einträge sind natürlich darüber hinaus auch süddeutsch. Bei *Kaiserfleisch* 'österr.: geräucherte Schweinsbrust' ist interessant, daß dieser Ausdruck in manchen süddeutschen Gegenden eine Wurstsorte bezeichnet.

Zu Ebner (1988) und seinem WbÖB⁵ habe ich außerdem einige, mir häufig begeg-

⁴ d.h. Bedeutungswandel, der auf „Berührung“ basiert (im Gegensatz zur Metapher, die auf Ähnlichkeit beruht); in unseren Fällen wird so der Ort zur Bezeichnung der sich darin befindlichen Institution bzw. wird bei *Chirurgie* der (konkrete) Ort mit der (abstrakten) Wissenschaft bezeichnet, die darin betrieben wird.

⁵ Auch am WbÖB gäbe es einiges zu kritisieren; insbesondere scheint mir das Wörterverzeichnis Bundes-

nete Unterschiede zu ergänzen. Links der Tilde erscheinen die österreichischen Ausdrücke. Rechts der Tilde stehen die bundesdeutschen Entsprechungen. Mehrere Varianten sind nach ihrer Häufigkeit geordnet. Einige der Wörter werden zwar im ÖWB verzeichnet; der Nachteil dieses Wörterbuches ist aber, daß es nicht verzeichnet, wo Unterschiede zum Binnendeutschen liegen. Die folgenden Beispiele sind alphabetisch geordnet. Sofern nicht anderes angegeben ist, handelt es sich um Fälle aus dem Bereich der (diatopisch unmarkierten) konzeptionellen (und medialen) Schriftlichkeit. Nicht aufgeführt sind einige Einzellexeme, die sich unter einen der unter Punkt 3 behandelten Sachbereiche einordnen ließen.

anderseits/andererseits ~ **anderseits/andererseits*

aufhalten/aufheben ~ *aufheben* '(mdl.:) aufbewahren'

Burschen und Mädchen/Buben und Mädchen ~ *Jungen und Mädchen*. Die österreichischen Varianten wären in Bayern nur bei konzeptioneller und medialer Mündlichkeit zu erwarten.

ersuchen/bitten. Beide Lexeme tauchen sowohl im Österreichischen als auch im Binnendeutschen auf. Meiner Erfahrung nach besteht jedoch der Unterschied darin, daß im Österreichischen eine Differenzierung hinsichtlich Schriftlichkeit vs. Mündlichkeit gemacht wird, im Binnendeutschen besteht ein semantischer Unterschied: *ersuchen* als „amtliches“ *Auffordern, das keinen Widerspruch duldet*, während einer Bitte widersprochen werden darf.

Fahrtspesen/Fahrtkosten ~ *Fahrtkosten*

fix/fest ~ *fest* (*ständig; festgelegt* - z.B. *fixe Wendung, fixer Termin*). Im Binnendeutschen bedeutet *fix* eher *schnell; a. schlau* und ist ausschließlich nächstsprachlich. Im Österreichischen wird *fix* besonders bei unbelebten Substantiven gebraucht, aber nicht ausschließlich. Man kann also beides hören, sowohl *fester Freund* als auch *fixer Freund*.

fremd/ungewohnt ~ *ungewohnt* (daneben gilt für *fremd* gesamtdeutsch die Bedeutung *unbekannt*)

regional: *führen* vs. *fahren* ~ gesamtbd.: **führen* vs. *fahren*. Die Glossierung im WbÖB, *transportieren, fahren*, ist nicht eindeutig genug, da *transportieren* in der Regel mit Sachen in Verbindung gebracht wird. Aber die „Dienstleistung“, die ein Kraftfahrzeuglenker einem Mitfahrer erweist, wird in manchen österreichischen Regionalvarietäten (im Süden) mit dem Verb *führen* ausgedrückt (z.B. *er hat mich nach Hause geführt, ich bin ins Kino geführt worden*), d.h. das Verb verlangt in dieser Bedeutung

deutsch-Österreichisch nicht sehr brauchbar, da hier leider überhaupt keine Angaben zur Stilebene und Bedeutung erfolgen. Auf weitere Punkte kann ich hier aber nicht eingehen.

typischerweise ein direktes Objekt, während *fahren* ein einwertiges Verb ist. Im Binnendeutschen sowie etwa in Salzburg und Oberösterreich wird für beide Bedeutungen *fahren* verwendet. Ein Satz wie *er hat mich nach Hause geführt* würde eher verstanden werden als *er mußte mich beim Nachhausegehen stützen* [z.B. weil ich betrunken war] oder - in Anlehnung an *ausführen* - als etwas snobistische Ausdrucksweise.

Gastgarten/Biergarten ~ Biergarten

Gurtenpflicht/Anschnallpflicht ~ Anschnallpflicht (ebenso *angurten ~ anschnallen*)

schrftl.: *Krügelpreis*. In Deutschland, besonders natürlich in Bayern, würde man eher den *Preis für eine Maß Bier* erwarten.

Lade ~ Schublade /nur süddt.: *Lade*

laufen (rennen) vs. bdt. - in weiten Teilen, nicht Altbayern - *laufen (gehen [!]; rennen)*; für *gehen* verwendet man in Österreich zur Hervorhebung gegenüber *rennen zu Fuß gehen*. Hier handelt es sich meiner Erfahrung nach um eine der erstmöglichen Kommunikationsschwierigkeiten zwischen einem/r Deutsche(n) und einem/r Österreicher(in). Denn ein bundesdeutsches *Laufen wir heim?* (*Gehen wir zu Fuß heim?*) wird wahrscheinlich ein verwundertes österreichisches „wieso *laufen* (rennen)?“ hervorrufen. Der Grund für den binnendeutschen Gebrauch von *gehen* liegt wahrscheinlich in seiner „semantischen Verblässung“ (hin zur schlichten Bedeutung *sich fortbewegen*). Für *gehen* im österreichischen Sinne verwenden die Deutschen die (formal und) semantisch kräftigeren Ausdrücke *zu Fuß gehen* oder eben *laufen*. Mit Hilfe der Theorie der „semantischen Verblässung“ bzw. Bedeutungsverallgemeinerung/ Bedeutungerweiterung läßt sich auch erklären, daß die Deutschen *Umgehung(ssstraße) Umfahrung* ~ sagen können, während die Österreicher das semantisch eigentlich logischere Wort *Umfahrung* verwenden. Eine weitere Besonderheit im Wortfeld der Gangarten bietet das Tirolerische, wo *laufen, rennen* mit *springen* bezeichnet wird (das gleiche Phänomen findet sich im Dolomitenladinischen wieder).

Mischung/G(e)spritzter/Spritzer ~ Weinschorle/ (G(e)spritzter) ⁶. Bei Abfragung dieser Bezeichnungen wollten einige Informanten ihr Wissen demonstrieren und erklären, daß es sich bei einer *Mischung* um mit Soda gemischten Wein handelt, während ein *Gespritzter* ein mit Mineralwasser gemischter Wein sei. Diese Unterscheidung wird in Ostösterreich von passionierten Weintrinkern gemacht, obwohl alle drei Wörter oberflächlich betrachtet synonym verwendet werden, wobei *Mischung* am

⁶ Selbst dieser Begriff ist nicht in ganz Deutschland bekannt, wie ich neulich auf einem fränkischen Zeltfest feststellen mußte.

verbreitetsten ist, *Spritzer* am seltensten.

Stiegenhaus/Treppenhaus ~ *Treppenhaus*. *Stiegenhaus* wirkt im Binnendeutschen aufgrund des Konzepts der *Stiege* als *kleiner Treppe* widersinnig. Im Süddeutschen wird zwar *Stiege* verwendet; *Stiegenhaus* allerdings aus dem genannten Grund wesentlich weniger häufig.

übersiedeln/umziehen/umsiedeln ~ *umziehen* (*den Wohnplatz wechseln*).

vergessen vs. *vergessen (auf)* ~ *vergessen*. Das Lexem *vergessen auf* wird gerne als Paradebeispiel für ein Verb, das im Binnendeutschen und Österreichischen unterschiedliche Rektion zeigt, herangezogen. Dies ist jedoch nicht ganz korrekt. Es gibt sehr wohl auch *vergessen* mit dem bloßen Akkusativ. Die beiden Formen haben jedoch unterschiedliche Bedeutung. *vergessen* wäre ungefähr zu glossieren mit *nicht mehr wissen/kennen; nicht mehr daran denken* (z.B. Fakten, Erlebnisse), *vergessen auf* dagegen heißt etwa *versehentlich nicht mehr daran denken* (z.B. bei einem Termin). Im Österreichischen kann man also einen Bedeutungsunterschied machen zwischen *ich habe ihn vergessen* (*ich denke nicht mehr an ihn*) vs. *ich habe auf ihn vergessen* (*ich habe vergessen, daß er auf mich wartet*) ö.ä. Im Binnendeutschen, wo nur die Form mit bloßem Akkusativ bekannt ist (außer regional im Süddeutschen), ist die Bedeutung nur aus dem Zusammenhang, aus der Pragmatik heraus zu erkennen.

Die Liste ließe sich anhand des ÖWB noch weiter fortsetzen. Auf jeder Seite der Buchstaben A und O etwa finden sich (ohne Einbezug der mundartlichen Ausdrücke und Eigennamen) Beispiele zu bundesdeutsch-österreichischen Unterschieden, auf Seite 153 gleich 14 Beispiele, wo Unterschiede in Gebrauch oder Semantik festzustellen sind (*ausputzen, ausrauchen, sich ausreden, ausreiben, Ausreibfetzen, ausrichten (abfällig reden), Ausrufzeichen, Ausschank, ausschroten* und weitere). Nach einer ersten Hochrechnung beträgt dann unter Einbezug der oben dargestellten Kriterien der Anteil an österreichisch-bundesdeutschen Unterschieden über dreimal soviel als die genannten 1,8 Prozent. Genauere Angaben kann ich aber derzeit noch nicht liefern.

3. Österreichische vs. bundesdeutsche Idiomatik illustriert an verschiedenen Bereichen

Kommen wir nun zum sprachlichen Kernbereich dieser Arbeit, den Phraseologismen und Idiomatismen⁷. Der Bereich der österreichischen Idiomatik und Phraseologie ist bislang noch wenig von der Wissenschaft beachtet worden. Im *Österreichischen Wör-*

⁷ Da in jüngerer Zeit vermehrt Klassifikationen für die einzelnen Begriffe aufgestellt worden sind, verwende ich beide Begriffe gemeinsam, um mir so weitere Unterscheidungen und Definitionsdiskussionen, die für diesen Zweck nicht bedeutsam sind, zu ersparen.

terbuch wird auf phraseologische Besonderheiten des Österreichischen überhaupt nicht aufmerksam gemacht. Teilaspekte der Phraseologie, z.B. den Gebrauch der Modalpartikel, behandelt Muhr (1987b/1990b und 1987), einen umfassenderen Aufriß zu Phraseologismen im Hinblick auf Phonetik/Prosodie, Wortbildung, Morphosyntax (Genus, Gebrauch von Präpositionen, Valenz, Verbkonjugation) und Lexik gibt Földes (1992). In letzterer Arbeit hätte auch der Artikel von Ebner (1988) eingearbeitet werden sollen. Er behandelt zum Teil ebenfalls mehr als nur Einzelexeme⁸. Ich kritisiere bei ihm allerdings, daß er zu viele Beispiele der sog. Umgangssprache entnimmt, was beim Leser erneut den Eindruck erwecken kann, daß die Schriftsprache und Distanzsprache nur wenig Unterschiede aufweisen. Im WbÖB wird darauf besser eingegangen. Eine weiteres Werk jüngeren Datums zum Thema Phraseologie stammt aus der Feder von Christine Palm. Sie geht aber auf österreichische Besonderheiten nicht ein, denn:

"Bei den Phrasemen verhält es sich nicht unerwartet so, daß sich eine territoriale Dublette, wenn sie in ein Phrasem Eingang findet, über das ganze Sprachgebiet verbreitet. So heißt es also: die *Treppe* hinauffallen, nicht die *Stiege*; zuerst vor seiner eigenen Tür *kehren* sollen, nicht *fegen*." (Palm 1995:30).

Gerade Földes zeigt aber, daß diese Aussage nicht allgemein gültig ist. So heißt es Földes (1991:16) zufolge in Österreich eben nicht *keinen roten Heller haben*, sondern *keinen luckerten Heller haben* und auch nicht *keinen Schimmer von etw. haben*, sondern *keinen Tau von etwas haben*. (Es wäre also eine Abstufung an Idiomatisierung eines Ausdrucks oder eines Sprichwortes zu schaffen.) Und ich hoffe, auch mit meinen weiteren Ausführungen das Gegenteilige zu zeigen.

Das folgende Kapitel kann selbstverständlich keine vollständige Sammlung der Unterschiede zwischen bundesdeutscher und österreichischer Idiomatik sein. Es versteht sich einerseits als Ergänzung zu Ebners und Földes' Arbeiten und will andererseits demonstrieren, daß der eigenständige Charakter des Österreichischen - ähnlich wie beim Amerikanischen Englisch - sehr wohl gegeben ist. An Stelle einer alphabetischen Auflistung (wie bei Ebner 1988) oder einer Unterteilung nach phonetisch-morphosyntaktisch-lexikalischen Gesichtspunkten (wie bei Földes 1992) scheint mir eine Einteilung nach Diskurstraditionen und Sachbereichen wesentlich anschaulicher, um einen Gesamteindruck der Verschiedenheit der österreichischen Idiomatik im Vergleich zum Binnendeutschen zu vermitteln.

Ich verweise noch einmal auf die Einleitung, wo ich die Art und Weise meiner Be-

⁸ Zu korrigieren habe ich, daß *im nachhinein* im Sinne von *nachträglich*; *hinterher* im gesamten deutschsprachigen Raum verwendet wird (vgl. Duden I).

legsammlung erläutere. Varianten sind wiederum durch Schrägstriche getrennt. Links der Tilde stehen die österreichischen Ausdrücke, rechts der Tilde die binnendeutschen Entsprechungen.

3.1 Formeln gesellschaftlicher Konvention

An Grußformeln sind an österreichischen Spezifika neben den bei Reiffenstein (1983: 22) und Clyne (1992:126) zahlreich dargestellten Beispielen folgende (z.T. regionale) Besonderheiten zu nennen, die das Österreichische auch von Bayern unterscheiden:

Grüß Gott!/regionale Variante: *Guten Tag!* ~ Bayern und Württemberg: **Guten Tag!*/außerhalb Bayerns und Württembergs: **Grüß Gott!* (Im Deutschen handelt es sich also um sich ausschließende Varianten.) Beide Wendungen werden scheinbar in der Steiermark und in Kärnten ohne besondere Markierung synonym verwendet, während sie in Deutschland eindeutig das Nord-Süd-Gefälle widerspiegeln, wobei die erste Variante die bayrisch-württembergische Wendung darstellt. In Österreich gibt es jedoch zumindest regionale Frequenzunterschiede. Während beispielsweise in Tirol die zweite Variante eher selten zu hören ist, in Salzburg und Oberösterreich so gut wie nie, kann man in der Steiermark meiner Erfahrung nach beide etwa gleich oft vernehmen.

*Grüß euch./*Grüßt(s) euch* ~ in Bayern: *Grüß(t)(s) euch* / außerhalb Bayerns nicht gebräuchlich. Man kann in Bayern sogar *Grüßt(s) euch Gott* hören, was morphosyntaktisch eigentlich widersinnig ist, da mit *Gott* als Satzgegenstand das Verb nicht die Endung der 2. Person Plural tragen dürfte; doch dies zeigt eben die bereits vollständige Idiomatisierung der Wendung (und somit ergibt sich ein weiteres Gegenbeispiel zur Aussage Palms (vgl. w. o.)).

regional: *Baba!* (in weiten Teilen Österreichs verwendet) ~ **Baba!* Die Deutschen verwenden als nächstsprachlichen Abschiedsgruß am häufigsten *Tschüß* (obd. auch häufig *Servus*), welches sich mittlerweile auch auf Österreich ausbreitet.

S.g. ~ **S.g.* auf Briefumschlägen und sehr formell. Diese Abkürzung bei Adressen auf Briefumschlägen ö.ä. für *Sehr geehrte(r)* ist in Deutschland völlig unbekannt. Auch in Österreich wird sie seltener und wird am ehesten noch von der mittleren und älteren Generation gebraucht. (Dieser Gebrauch hat sich im übrigen auch in Ladinien verbreitet, z.B. auf gadertalischen Briefumschlägen *Stimé Joachim Grzega*)

Bitte./Gerne. ~ *Bitte./*Gerne.* (Erwiderung auf die Äußerung *Danke*). Die Verwendung von einfachem *Gerne* in diesem Zusammenhang ist in Deutschland völlig unbekannt; lediglich die Wendung *Gern geschehen* wird als höflicher Ausdruck neben *Bitte* gebraucht.

Bei der Anrede von Personen ist als österreichische Besonderheit zu erwähnen, daß eine Person ohne Unterton gleichzeitig mit ihrem Nachnamen (oder sogar Titel) und mit der 2. Person Singular angeredet werden kann, z.B. *Frau Thanner/Frau Professor, kann ich dir helfen* (vgl. auch Reiffenstein 1983:22). Werden Personen im Fernsehen oder Rundfunk vorgestellt, so kann man dies alternativ auch mit Voranstellung des Familiennamens hören, z.B. *Unser nächster Gast ist Frau Thanner Petra.* Dies ist gelegentlich auch im Bayrischen Rundfunk zu hören, aber eben eindeutig diatopisch markiert, während dies in Österreich nicht der Fall ist. Hinsichtlich der im Vergleich zum Binnendeutschen konservativen Konventionen in Briefen verweise ich wieder auf Reiffenstein (1983:22) und Clyne (1992:126).

3.2 Personenbezeichnungen

Hier schließe ich direkt an die beiden letzten Besonderheiten unter 3.1 an. Es fällt auf, daß in Österreich noch immer viel Wert auf (akademische u.a.) Titel gelegt wird, und dies beginnt schon bei der untersten Stufe der Titel, der Magistra bzw. dem Magister, und in der untersten Stufe der Schulhierarchie, bei der *Frau Lehrer* bzw. dem *Herrn Lehrer*. Die Anrede von Professoren mit deren Nachnamen statt des Titels gilt als unhöflich. Zum „Titelwahn“ der Österreicher gibt es sogar eine satirische Kurzgeschichte von Ephraim Kishon⁹. Manche Leute erklären dieses Verhalten als Auswirkung der abgeschafften Adelstitel, welche hingegen in Deutschland ja noch üblich seien. Und so liest man in Österreich heute beispielsweise tatsächlich *Otto Habsburg*, während es in Deutschland tatsächlich immer noch *Otto von Habsburg* heißt. Dennoch scheint mir der Gebrauch von Titeln und Amtsbezeichnungen in Österreich ungleich überwältigender. In Deutschland spricht man heutzutage selbst in vielen ländlichen Gegenden außer den hohen Staatsmännern und -frauen (ab Minister) nur mehr den *Herrn Pfarrer* mit seiner Amtsbezeichnung an.

Was generische Personenbezeichnungen anbelangt, ist vom Österreichischen sehr Positives zu berichten. So ist hier etwa die geschlechtsunspezifische Wendung *die Österreicher* viel häufiger als in Deutschland, wo man eher *der Österreicher* sagt, also das generische Maskulinum verwendet. Eine weitere, in Deutschland völlig unbekanntere Ausdrucksmöglichkeit, ist daneben *Herr und Frau Österreicher*, welche besonders unter Journalisten beliebt ist. Als Negativbeispiel könnte man erstens aus dem Impressum des ÖWB die Angabe „Mitherausgeber: [...] Universitätsprofessor Dr. Maria Hornung“ erwähnen¹⁰, zweitens in einer österreichischen Zeitung (aus dem Jahr 1996) zu belegendes

⁹ Wiener Titelwalzer. In: Kishon, Ephraim (1983), Ephraim Kishons beste Reisegeschichten. Wien: Ullstein.

¹⁰ In Deutschland erwartet man zwar *Frau Professor Hornung* (als Titel), aber eher *Frau Universitätsprofessorin Hornung* (als Berufsbezeichnung).

„Minister [Elisabeth] Gehrler wahrscheinlich neuer ÖAAB-Obmann“ nennen, doch da dieses Zitat aus einer Überschrift stammt, kann dies als Folge des knappen Journalistenstils (vgl. 3.5) gedeutet werden - im Fließtext war dann durchaus von der „Ministerin Gehrler“ die Rede. Man muß auch bei diesen vorgenannten Beispielen unterstreichen, daß das Österreichische auch hier vom bayrischen Sprachgebrauch abweicht.

Zum Abschluß seien nochmals zwei Bezeichnungen für Personengruppen erwähnt. Für Österreicher ist das (zumindest amtliche) Gegenteil von *Ausländer* die Bezeichnung *Inländer* (so auch *inländisches Gemüse* etc.). In Deutschland ist dieser Terminus völlig unbekannt; auch auf Formularen gilt der Gegensatz *ausländisch* vs. *deutsch*. Bei Ebner (1988) kann man bereits die unterschiedliche Semantik der politischen Bezeichnung *sozialistisch* nachlesen (in Österreich *sozialdemokratisch*, in Deutschland *kommunistisch*); man hätte hier auch noch den Terminus *Volkspartei* anführen können, der in Österreich ja Kurzform für *Österreichische Volkspartei (ÖVP)* ist, in Deutschland aber lediglich *große politische Partei bezeichnet* (vgl. *SPD und CDU, die beiden großen Volksparteien*).

3.3 Wendungen aus dem Schul- und Hochschulleben

Nachdem nun bereits von der Anrede des Lehrenden die Rede war, folgen hier noch ein paar weitere Sprachbeispiele aus dem Schul- und Hochschulleben. So ist es etwa in Österreich üblich, nach der Grundschule bei der Klassennummerierung neu zu beginnen, während in Deutschland heutzutage fortlaufend gezählt wird, d.h. *zweite Klasse* (Mittelschule) ~ *sechste Klasse* etc. Weiters ist zu beobachten, daß bis ins Hochschulleben hinein der Gebrauch an deutschen Grammatikbegriffen wie *Hauptwort*, *Vorwort* (bdt. *Verhältniswort*), *Satzgegenstand* etc. den lateinischen Entsprechungen *Substantiv*, *Präposition*, *Subjekt* in vielen Teilen des Landes (etwa Steiermark) vorgezogen wird; dies gilt auch für die Bezeichnung *Beistrich*, welche vielen (vor allem jüngeren) Deutschen schon nicht mehr bekannt ist. Weitere Beispiele:

(sehr) brav! ~ *(sehr) gut!*/*(sehr) schön!*: als Lob, hauptsächlich in der Grundschule. Die binnendeutschen Wendungen werden zwar auch in Österreich verwendet, allerdings hauptsächlich erst nach der Grundschule, wo *brav* (auch schriftlich) vorherrschend ist.

Fleck (schlechteste Notenstufe, ergo *ungenügend*) (nähesprl.). Für das Bundesdeutsche ist dafür kein allgemeingültiger Ausdruck bekannt.

Bildnerische Erziehung ~ *Kunsterziehung/Zeichnen* als Unterrichtsgegenstand: (je nach Bundesland) (ebenso bekanntermaßen *Geographie* ~ *Erdkunde/Geographie* (je nach Bundesland))

aufzeigen ~ *sich melden* (*in der Schule: den Finger heben*). Im Binnendeutschen bedeu-

tet *aufzeigen* stets *darlegen*.

die Tafel löschen/die Tafel ablöschen. Im Binnendeutschen und Bairischen ist in diesem Syntagma höchstens das Verbum simplex zu hören, neben anderen Wendungen wie *die Tafel (ab)wischen*.

Diplomarbeit: österr. *schriftliche Arbeit zur Erlangung des Hochschulabschlusses* (Mag. oder Dipl.-Ing.), bdt. *schriftliche Arbeit zur Erlangung des Diplom-Hochschulabschlusses* (Dipl.)

Erstsemestrige ~ *Erstsemester* (eher mdl., sonst *Studienanfänger*)

Prof [pro:f] ~ *Prof* [prɔf] (*Kurzform für: Professor*) (mündl.): Allerdings ist diese Kurzform in Österreich weitaus weniger verbreitet als in Deutschland.

Mit dem letzten Beispiel sind wir auf eine Gruppe von Wörtern gestoßen, die man zwar in beiden Varietäten vorfindet, die aber in Österreich gerade im Schriftlichen besonders gehäuft auftaucht, nämlich die Kurzformen und Abkürzungen.

3.4 Abkürzungen und Kurzformen

Abkürzungen bzw. Kurzformen sind in Österreich ein Kapitel für sich. Neben der bereits erwähnten Abkürzung *S.g.* findet man viele weitere in Deutschland unübliche Abkürzungen. Dabei kann es sich einerseits um Titel handeln:

Mag. (*Magister/Magistra*). Den Magister-Titel gibt es auch in Deutschland, allerdings nur im geisteswissenschaftlichen Bereich, den *Magister artium*; dieser steht als Abkürzung *M.A.* nach dem Personennamen.

Dkfm./Dipl.-Kfm. In Deutschland ist nur die zweite Variante üblich.

Die Abkürzungen betreffen jedoch nicht nur Titel:

zZ [auch *z.Z.*], *dh*, *di*, *zB*. Diese Abkürzungen sind in der BRD nur mit Punkt üblich.

dzt. 'derzeit' ~ **dzt.*

abg. für *abgängig* (In Deutschland sagt man in diesem Kontext allerdings *vermißt*.)

bei Telefonnummern: DW (*Durchwahl*)/(auch *Klappe*). Die ausdrückliche Kennzeichnung der Durchwahlnummer ist in Deutschland absolut unüblich; man schreibt beispielsweise statt *Tel. 088/55 142 DW 204* nur mit einem Bindestrich *Tel. 088/55 142-204*.

...g. (= *gasse*), z.B. *Harrachg.* Da *-gasse* in deutschen Straßennamen weitaus seltener auftritt, hat sich hier keine allgemeine Abkürzung herausgebildet.

Ges.m.b.H. (so auch mdl.: [ˈɡesembeˈha:])/*G.m.b.H.* ~ *GmbH* (so auch mdl.: [ˈɡe:(ʔ)embeˈha:]) *Abkürzung für: Gesellschaft mit beschränkter Haftung*

Raika ~ „*Raiba*“ (mdl.: *Raiffeisenbank*). Im Binnendeutschen stünde *Raika* nur für

Raiffeisenkasse.

Diese österreichische „Abkürzungskultur“ findet auch im Journalisten-Stil ihren Niederschlag, wie der folgende Abschnitt zeigt.

3.5 Journalisten-Stil

Die bei österreichischen Journalisten beliebten Satz- und Wortkürzungen können auch oft in die Gemeinsprache eingehen. Folgende Beispiele sind unter anderem in Nachrichtensendungen (also auch gesprochen!) und renommierten Nachrichtenblättern zu belegen, wären aber in Deutschland sehr ungewöhnlich und höchstens in Boulevard-Blättern zu finden. Auch hier wird sich kein einziges österreichisches Beispiel mit bayrischem Sprachgebrauch decken.

SPÖ verliert Absolute ~ SPÖ verliert absolute Mehrheit / SPÖ unter 50% (wenn es sich um eine Schlagzeile handelt)

Elisabeth Gehrer wahrscheinlich neuer ÖAAB-Obmann ~ Elisabeth Gehrer wahrscheinlich neue ÖAAB-Obfrau

Der Pilot zur Serie ~ Der Pilotfilm zur Serie

BA; CA; PSK (Bank Austria; Creditanstalt; Postsparkasse)

SPÖ-Kostelka ~ SPÖ-Abgeordneter Kostelka

Steirer-VP ~ Steirische Volkspartei - in Überschrift:

Dieser „Abkürzungswahn“ geht sogar so weit, daß man Abkürzungen von Abkürzungen findet, so etwa *VP* (ja selbst *V*) für *ÖVP* oder *SP-Kostelka* für österr. *SPÖ-Kostelka*.

Während solche Kürzungen den Eindruck von gewollter Nähesprache seitens der Journalisten erwecken, stellt man aber andererseits auch ein (gewolltes?) Suchen nach möglichst distanzsprachlichen Ausdrücken fest, die sich von der Mündlichkeit des Österreichischen abgrenzen sollen. So etwa:

abgängig ~ vermißt / wird vermißt / ist vermißt Die binnendeutsche Variante ist aber auch in Österreich die vorherrschende mündliche Variante; allerdings heißt es in Deutschland in der Regel *ist vermißt*, während ich in Österreich auch schon *wird vermißt* gehört habe.

Der Beschäftigtenstand fiel von 3000 auf 2000. ~ Die Zahl der Arbeitsplätze ging von 3000 auf 2000 zurück. Die deutsche Wendung ist die schrift- wie distanzsprachlich übliche Formel.

Dr. X. Y. begehrt die Veröffentlichung der nachstehenden Gegendarstellung. Das Verb *begehren* wirkt auf Deutsche in diesem Zusammenhang eher zynisch. In Deutschland steht normalerweise über dem entsprechenden Abschnitt lediglich ein schlichtes *Gegendarstellung*.

Causa (/Fall) ~ Fall. *Causa* ist im Binnendeutschen rein juridischer Stil.

*Geschäfte dürfen länger offenhalten.*¹¹ Im Binnendeutschen nur *Geschäfte offen haben/offen bleiben*.

Dieses Abgrenzenwollen vom mündlichen Österreichisch kann sogar fast zu Verständnisschwierigkeiten führen. So erklärten alle Informanten den in einer *Zeit-im-Bild*-Sendung belegten Satz *Aufsperrn ist bis 19 Uhr 30 gestattet* (*Geschäfte dürfen bis 19.30 h offen haben*) als aberrant bzw. falsch¹². Auch die Lautkette [di:ˈnoʏnˈbʊndəs,ləndər] rezipiert ein österreichischer Nachrichtenzuschauer oder -hörer vermutlich eher als *die 9 Bundesländer* (also Wien, OÖ, NÖ etc.), während ein Bundesdeutscher eher *die (5) neuen Bundesländer* (also Sachsen, Brandenburg etc.)¹³ verstehen wird.

3.6 Wendungen in Formularen und Aufschriften

Betont distanzsprachlich sind auch viele Wendungen in Formularen. Teilweise weichen österreichische Schilderaufschriften u.Ä. von den bundesdeutschen (somit auch bayrischen) ab.

Bei allfälligen Änderungen... ~ Bdt.: *Bei etwaigen Änderungen...* / *Bei eventuellen Änderungen...*

Bitte von Beschriftung freihalten. / *Bitte (dieses Feld) nicht beschriften (und nicht bestempeln)* ~ Bdt.: *Bitte nicht beschriften.*

firmenmäßige Zeichnung. Auf deutschen Formularen steht lediglich das Wort *Firma* oder *(Unterschrift) Firma*.

Abverkauf ~ Ausverkauf

Ankündiger / (Voranzeige) ~ Voranzeige

Bankomat ~ Geldausgabeautomat

Einbahn ~ Einbahnstraße (sowohl im Sprachgebrauch als auch auf den Verkehrsschildern, die in Deutschland aber dennoch nicht länger sind)

¹¹ Entgegen den Angaben im ÖWB wird das Verb *offenhalten* auch intransitiv verwendet.

¹² In die ähnliche Richtung geht ein Beispiel aus einem Schreiben des Fernmeldebauamtes Graz: *Werden von Ihnen allenfalls [!] zugesagte Eigenleistungen nicht erbracht...* Wohl in Anlehnung an österr. *allfällig* Ind1: (eventuell) wurde hier *allenfalls* Ind1: verwendet, das m. W. in Deutschland nur *überall* bedeutet, mit *gegebenenfalls* verwechselt.

Einspurige ~ Zweiräder (auf Verkehrsschildern)

Kehre ~ Kurve (auf Verkehrsschildern)

Exit ~ Ausfahrt (Aufschrift auf Autobahnausfahrtsschildern).

Auf den englischen Einfluß im Österreichischen wurde schon im Bereich des Sports hingewiesen (vgl. 2). Daher glaube ich, daß Reiffenstein nicht ganz zuzustimmen ist, wenn er schreibt:

Hinsichtlich der großen Zahl moderner (vor allem englischer) Fremdwörter nimmt Österreich keine Sonderstellung ein (Reiffenstein 1983:22).

3.7 Wendungen in Werbeprospekten und Werbespots

Eher nach Nähesprache bestrebt sind erwartungsgemäß Werbespots. Zum Teil werden ursprünglich deutsche Werbespots in Österreich synchronisiert. Manchmal liegt der Grund darin, daß der Produktname anders - englischer - ausgesprochen wird. Ich erwähne hier nur *Magnum, Sunkist, Chappi*: [ˈmɛɡnəm] ~ [ˈmagnUm], [ˈsʌnkɪst] ~ [ˈsu:nkɪst], [ˈtʃapi] ~ [ˈʃapi]. Doch auch in der Werbung gibt es formelhafte Wendungen. Und auch von den folgenden Beispielen läßt sich keines mit bayrischen Sprachgewohnheiten verbinden.

100.000 Auflage / Auflage: 100.000 ~ Auflage(:) 100.000

An einen Haushalt (mit Ton auf [ˈhaos-]) ~ *An alle Haushalte* (mit Ton auf [ˈalə])

Postgebühr bar bezahlt/P.b.b. ~ Gebühr bar bezahlt beim Postamt X

unverbindlich empf. Preis des Lieferanten ~ unverbindliche Preisempfehlung

Inkludiert sind.../(Mit)inbegriffen sind...

Über Wirkung und unerwünschte Wirkungen informieren Gebrauchsinformation, Arzt oder Apotheker. ~ Zu Risiken und Nebenwirkungen fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.

Die folgende Sendung widmet Ihnen X (neben anderen Wendungen). Eine Wendung mit dem Verb *widmen* ist in Deutschland nicht gebräuchlich.

Gerne senden wir Ihnen Informationsmaterial zu. Im Binnendeutschen stünde das Adverb *gerne* in nicht-literarischen Texten äußerst selten am Anfang des Satzes.

3.8 Zahlen- und Zeitangabe

Einen kleinen Überblick zu diesem Sachbereich gibt bereits Muhr (1987b/1990b:26). Dort werden österreichische Standardformen diskutiert wie *Jänner*

(und ebenso *Feber*, das trotz seiner auf Ostösterreich beschränkten Verbreitung auch schriftlich vorkommt - so etwa in Anschlägen der Grazer Stiegenkirche - , aber nicht wie einige meinen als standardsprachlich zu sehen ist), *heuer, in der Früh, Jausenzeit*, Zeitangaben wie *Dreiviertel Zwölf*. Ergänzend wäre an österreichischen Besonderheiten bezüglich der Datumsangabe zu erwähnen, daß nach meinen Beobachtungen bei Wochentagsnamen mit Datum der Dativ üblicher zu sein scheint als in Deutschland, d.h. es ist eher *am Sonntag, dem 11. Mai...* als *am Sonntag, den 11. Mai...* zu erwarten. An weiteren Unterschieden wäre zu nennen:

heuer / im heurigen Jahr ~ dieses Jahr (außerhalb Bayerns)/ *heuer* (hauptsächlich Bayern, und zwar auch immer stärker in der konzeptionellen Schriftlichkeit). Die zweite österreichische Variante, obgleich sie auch der Distanzsprache und Schriftlichkeit angehört - vielleicht noch mehr als die erste -, bleibt in den Wörterbüchern und Artikeln unerwähnt.

nach Christus/nach Christi/nach Christi Geburt ~ nach Christus/nach Christi Geburt. Für die Deutschen macht die zweite österreichische Variante mit einem bloßen Genitiv ohne Bezugswort zunächst wenig Sinn, daher existiert sie scheinbar nur als marginale diatopische Variante (so in der Oberpfalz). Sie ist aber selbstverständlich etymologisch als Ellipse der dritten Variante anzusehen.

Zwischenkriegszeit. Der Ausdruck ist im Binnendeutschen allgemein ungebräuchlich. Man hört eher eine periphrastische Wendung wie *Zeit zwischen den Weltkriegen*.

im 95er Jahr / 1995 / im Jahr 1995 ~ 1995 / im Jahr 1995. Bei diesem Beispiel hat sich die Fehlselfsteinschätzung einiger Informanten wieder sehr anschaulich gezeigt. Eine Studentin behauptete nämlich, sie würde den Typus *im 95er Jahr* nicht verwenden, sondern nur *1995*. Keine fünf Minuten später hat sie es jedoch selbst verwendet — allerdings mit der Zahl *93*. In Deutschland macht sich in letzter Zeit in der medialen Mündlichkeit eine Wendung breit, die ich in Österreich bisher erst einmal in einer Nachrichtensendung gehört habe, nämlich *in 1995* (nach dem englischen Muster *in 1995*).

zur Hervorhebung (beispielsweise am Telefon): *Juno* vs. **Julei/Juno* vs. *Julei*. Die Verwendung der Formen mit alternativem, markiertem Vokalausgang, die in (ganz) Deutschland zur Eindeutigkeit verwendet werden - ungefähr so wie *zwo* zur besseren Abhebung von *drei* verwendet wird - ist in Österreich gänzlich unüblich.

Altjahrstag ~ Altjahresabend (31. Dezember). In beiden Varietäten ist aber der Ausdruck *Silvester* gebräuchlicher.

*Gründonnerstag/Antlaßtag ~ Gründonnerstag/*Antlaßtag*

Die Uhr geht vor bzw. *nach./Die Uhr ist vorn* bzw. *hinten./Die Uhr geht nach vorn* bzw. *hinten.* ~ *Die Uhr geht vor* bzw. *nach.* Die österreichischen Ausdrücke an zweiter und dritter Stelle sind wahrscheinlich nicht gesamtösterreichisch, da sie den Informantinnen aus Innsbruck, Salzburg und Braunau unbekannt waren; sie gaben an, die auch binnendeutsche Ausdrucksweise zu verwenden.

ein Hundertstel ~ *eine Hundertstel.* (z.B. in Sportberichten). Im Binnendeutschen wird *Hundertstel* als bloße Kurzform von *Hundertstelsekunde* gesehen und behält daher sein Genus.

Von der Früh weg bis zum Abend Schneefälle. ~ *Vom Morgen/Vormittag bis zum Abend Schneefälle.* (Im Wetterbericht). Zwei Punkte fallen hier auf: zum einen der Nicht-Gebrauch des Wortes *Früh* im binnendeutschen Standard (nur bayrisch), zum anderen ist auch die Verwendung des Adverbs *weg* in diesem Kontext ungebräuchlich (auch in Bayern).

*anberaumen/*anberaumen* (*auf*[Datum] *festlegen*)

sich einberaumen (*sich* [Zeitdauer] *geben*), z.B. *sich drei Wochen zur Vorbereitung einberaumen* (i.d.R. distanzsprachlich)

Und schließlich noch ein Syntagma, das diesen Sachbereich noch etwas tangiert: *es war höchst an der Zeit,...* ~ *es war höchste Zeit,...*

3.9 Weitere Beispiele zur österreichischen Distanz-Sprache und/oder Schriftlichkeit

Sofern nichts anderes angegeben, gelten die Beispiele für Distanz-Sprache und Schriftlichkeit.

Nennung der Hauptstadtbezirke durch Numerierung, z.B. *1. Bezirk*, während hingegen die Bezirke der bundesdeutschen Hauptstadt namentlich genannt werden, z.B. *Treptow, Kreuzberg*. Die Numerierung ist allerdings nur in Wien üblich; Grazer würden vermutlich nie *14. Bezirk* sagen, sondern stets *Eggenberg*.

mit einer Laufzeit bis 25 Jahre ~ *mit einer Laufzeit bis zu 25 Jahren* (einmal belegt).

in so Ferne/insofern ~ *insofern* (erste Variante nur einmal in einer Fernsehdiskussionsrunde belegt, evtl. Hyperkorrektur).

Ich bin heute etwas kränklich. (nur einmal belegt) ~ *Ich bin heute gesundheitlich etwas angeschlagen.*

Ich studiere Schauspiel. ~ *Ich studiere Schauspielerei.*

Die Tat (Rechtswidrigkeit) wurde im Ausland gesetzt. ~ *Die Tat wurde im Ausland begangen.*

Auskünfte gibt/erteilt für alle Interessenten gern(e) das Amt für Umweltschutz. Alle Informanten sahen diesen Satz als ungewöhnlich an; einige meinten, er sei „typisch bundesdeutsch“. Tatsächlich aber wäre eine derartige (Morpho-)Syntax auch im schriftlichen und distanzsprachlichen Binnendeutsch kaum denkbar. Wenn man schon die gleichen Wörter verwenden will, so hieße es im Binnendeutschen am ehesten: *Für alle Interessenten gibt das Amt für Umweltschutz gerne Auskunft.* Idiomatischer ist aber: *Auskünfte erteilt (für alle Interessenten) das Amt für Umweltschutz* oder *Bei Fragen wenden Sie sich (bitte) an das Amt für Umweltschutz.*

an die Rechtsabteilung im/des ORF weitergeleitet ~ *an die Rechtsabteilung des ORF weitergeleitet.* Die Variante mit Präposition scheint mir als bewußte Schriftvariante (in einer Zeitung) gewählt worden zu sein.

Diese Informationen entnehmen Sie bitte der beigeschlossenen Zusammenstellung. ~ *Diese Informationen entnehmen Sie bitte der beigelegten/beigelegten Zusammenstellung.*

Bezüglich eines Termins werden wir uns mit Ihnen rechtzeitig ins Einvernehmen setzen. Im Binnendeutschen gälte diese Wendung als äußerst unüblich; man erwartet am ehesten: *Bezüglich eines Termins werden wir uns mit Ihnen noch in Verbindung setzen.*

Ihrem Wunsche wird ab der nächsten Rechnung entsprochen werden. Das Dativ-*e* wirkt in Deutschland bis auf gewisse Wendungen (z.B. beim Sport: *beim Stande von 2 zu 5*) fast lächerlich.

Diese Auflistungen können - das sei nochmals erwähnt - durch zahlreiche Beispiele auch aus Ebners WbÖB erweitert werden, auf die hier aus Platzgründen verzichtet werden muß. Zum Schluß sei aber noch ein Beispiel genannt, das unter dem Aspekt der Hyperkorrektur zu sehen ist und zum Ziel hat, sich der Schriftlichkeit und/oder Distanzsprache zu nähern. Des öfteren habe ich, auch von Universitätsprofessoren, statt *ausdrucken* [d.h. am Computer] vor allem in der Steiermark die Form *ausdrücken* gehört. Dies rührt natürlich daher, daß a) in der österreichischen Umgangssprache *ü* vor *k* oft *u* ist (historisch gesehen ist hier der Umlaut nicht mitgemacht worden; vgl. die österreichischen Städte *Innsbruck*, *Bruck an der Mur* gegenüber den deutschen Orten *Osnabrück*, *Saarbrücken*) und b) das Simplex *drücken* ja existiert (und sogar das Kompositum *ausdrücken* — freilich in anderer Bedeutung)¹³. Ob es sich bei einem schriftlich belegten *dieses Schreiben regelt die Rechten und Pflichten* ebenfalls um eine journalistische Hyper-

¹³ Obwohl der gleiche Lautwandel *u* zu *ü* vor *k* auch im Oberdeutschen verbreitet ist, ist mir die hyperkorrekte Form *ausdrücken* in diesen Gebieten bislang nicht begegnet. Das Standardwort *drucken* ist im übrigen tatsächlich aus dem Oberdeutschen in die Standardsprache gelangt und ist etymologisch selbstverständlich das gleiche Wort wie *drücken*. Die oberdeutsche Form konnte sich in dieser Bedeutung aber in der Standardsprache durchsetzen, da die ersten größeren Druckereien in Süddeutschland ansässig waren.

korrektur handelt oder lediglich um einen Druckfehler, konnte ich nicht klären.

4. Ergebnisse und Schlußbemerkung

Die vorliegende Arbeit hat mittels zahlreicher Beispiele zu den deutsch-österreichischen und selbst „bairisch“-österreichischen Sprachdifferenzen in den Bereichen Anrede- und Grußformeln, Zeitangabe, Zeitungs- und Anzeigenstil, Formularstil, Sportbericht u.a. zu dem Ergebnis geführt, daß das Österreichische sich nicht nur im Bereich der Mündlichkeit und der Nähe-Sprache vom Binnendeutschen und in vielen Fällen auch vom Süddeutschen unterscheidet, sondern auch in der unmarkierten Sprache und in der Sprache der Schriftlichkeit und der Distanz zeigt Österreich in vielen Fällen einen größeren Synonymenreichtum (zum Teil nur regional oder soziolektal) oder geht manchmal ganz eigene Wege. Es wurde auch widerlegt, daß „territoriale Dubletten [...] keine Varianten im Phrasem“ bildeten (Palm 1995:30). Es muß darüber hinaus noch einmal betont werden: Die Abgrenzung von der Nähesprache führt in Österreich nicht zu einem Gebrauch der binnendeutschen Distanzsprache, sondern zum Gebrauch einer österreichischen Distanzsprache. Die Liste der idiomatischen Wendungen ist natürlich unvollständig. Eine umfassende Sammlung der überregionalen und standardmäßigen idiomatischen Ausdrücke des Österreichischen wäre der Darstellung des österreichischen Standards sehr dienlich.

All dies sollte Ausdruck dafür sein, daß die Österreicher sich mit vollem Recht mit ihrer eigenen Sprache „Österreichisch“ identifizieren dürfen, wenn sie dies wollen. Dies wird keine völlige sprachliche Abspaltung zur Folge haben, wie manche Wissenschaftler befürchten mögen; durch den ständigen Medienaustausch mit Deutschland und anderen Ländern ist eher das Gegenteil der Fall. Nach der heutigen Sprachsituation mögen die Sprachbarrieren gering sein, aber sie sind doch da. Und ähnliche Situationen findet man z.B. auch zwischen Tschechen und Slowaken. Ihnen allen wird als Teil ihres Kulturguts und ihrer Identität die Eigenständigkeit ihres Idioms anerkannt. Warum also nicht den Österreichern? Als Deutscher habe ich mich vielleicht nicht in die Haltung der Österreicher gegenüber ihrer eigenen Rede- und Schreibweise einzumischen, dennoch möchte ich folgendes, schon allein aus meiner Austrophilie heraus, noch zu bedenken geben. Gelehrte mögen ja national gültige Besonderheiten durchaus anerkennen, aber man muß diesen Status auch dem Volk transparent machen, dem eigenen wie anderen. Kann es denn wirklich angehen, gerade auch im Hinblick des DaF-Unterrichts, daß österreichische Ausdrucksweise von Ausländern (einschließlich der Deutschen) als etwas Inferiores angesehen wird, das im formellen Mündlichen und erst recht im Schriftlichen zu unterlassen sei?

Literaturverzeichnis:

- Clyne, Michael (1992): German as a pluricentric language. In: Clyne, Michael (Hrsg.): Pluricentric Languages. Differing Norms in Different Nations. Mouton de Gruyter: Berlin. S. 117-149.
- Duden I = Der Duden in 12 Bänden. vol. I: Rechtschreibung der deutschen Sprache. Hrsg. vom Wissenschaftlichen Rat der Duden-Redaktion. 20., neu bearb. und erw. Aufl. (1991). Mannheim, Wien, Zürich: Bibliographisches Institut.
- Duden II = Der Duden in 12 Bänden. vol. II: Stilwörterbuch der deutschen Sprache. Hrsg. vom Wissenschaftlichen Rat der Duden-Redaktion. 6., völlig neu bearb. und erw. Aufl. (1970). Mannheim, Wien, Zürich: Bibliographisches Institut.
- Ebner, Jakob (1988): Wörter und Wendungen des österreichischen Deutsch. In: Wiesinger, Peter (Hrsg.): Das österreichische Deutsch. Wien, Graz, Köln: Böhlau. S. 99-187.
- Földes, Csaba (1992): Zu den österreichischen Besonderheiten der deutschen Phraseologie. In: Földes, Csaba (Hrsg.): Deutsche Phraseologie in Sprachsystem und Sprachverwendung. Wien: Praesens. S. 9-25.
- Muhr, Rudolf (1987): Regionale Unterschiede im Gebrauch von Beziehungsindikatoren zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Österreich und ihre Auswirkungen auf den Unterricht in Deutsch als Fremdsprache - dargestellt am Beispiel der Modalpartikel. In: Götze, Lutz u.a. (Hrsg.), Deutsch als Fremdsprache - Situation eines Faches. Bonn-Bad Godesberg: Dürr. S. 144-156.
- Muhr, Rudolf (1987a/1990a): Deutsch in Österreich - Österreichisch: zur Begriffsbestimmung und Normfestlegung der Standardsprache in Österreich. Grazer Arbeiten zu Deutsch als Fremdsprache 1 (2. Aufl. 1990). S. 1-23.
- Muhr, Rudolf (1987b/1990b): Die Unterschiede zwischen dem Österreichischen und dem Binnendeutschen: Ein vorläufiger Überblick (mit Schwerpunkt BRD). Grazer Arbeiten zu Deutsch als Fremdsprache 1 (2. Aufl. 1990). S. 24-27.
- Muhr, Rudolf (1989): Deutsch und Österreich(isch): Gespaltene Sprache - Gespaltenes Bewußtsein - Gespaltene Identität. Informationen zur Deutschdidaktik 13/2. S. 74-87.
- Muhr, Rudolf (Hrsg.) (1993): Internationale Arbeiten zum Österreichischen Deutsch und seinen nachbarsprachlichen Beziehungen. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky.
- ÖWB = Österreichisches Wörterbuch (1985). Hrsg. im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Sport. 36., überarbeitete Auflage von Otto Back, Erich Benedikt, Maria Hornung und Ernst Pacolt. Wien: Österreichischer Bundesverlag.
- Palm, Christine (1995): Phraseologie. Eine Einführung. Tübingen: Narr.
- Pohl, Heinz Dieter (1996a): Gedanken zum österreichischen Deutsch: Gibt es eine „nationale“ österreichische Variante? In: Eichner, H./Ernst, P./Katzikas, S. (Hrsg.), Sprachnormung und Sprachplanung. Festschrift für Otto Back zum 70. Geburtstag. Wien: Praesens. S. 31-47.

- Pohl, Heinz Dieter (1996b): Gedanken zum österreichischen Deutsch: Gibt es eine „nationale“ österreichische Variante? In: Wiener Sprachblätter 1996, 2. S. 39-42.
- Pohl, Heinz Dieter (1996b): Küchenbairisch oder POHL's Bairisch-Österreichische Schmankerl. In: Rundbrief Nr. 18 (Förderverein Bairische Sprache und Dialekte) S. 5-10 und Rundbrief Nr.19 S. 8-11.
- Reiffenstein, Ingo (1983): Deutsch in Österreich. In: Brandt, Wolfgang/Freudenberg, Rudolf (Hrsg.): Tendenzen, Formen und Strukturen der deutschen Standardsprache nach 1945. Vier Beiträge zum Deutsch in Österreich, der Schweiz, der BRD und der DDR. Marburg: Elwert. S.15-29.
- Scheuringer, Hermann (1988): Powidltatschkerl oder Die kakanische Sicht aufs Österreichische. Jahrbuch für Internationale Germanistik 1. S. 63-71.
- Schmid, Georg (1990): ...sagen die Deutschen. Annäherung an eine Geschichte des Sprachimperialismus. In: Rathkolb, Oliver / Schmid, Georg / Heiss, Gernot (Hrsg.): Österreichs und Deutschlands Größe. Salzburg: Müller. S. 23-35.
- WbÖB = Ebner, Jakob (1980): Wie sagt man in Österreich? - Wörterbuch der österreichischen Besonderheiten. [= Duden-Taschenbücher VIII.] 2., völlig neu bearb. Aufl. Mannheim, Wien, Zürich: Bibliographisches Institut.
- Wiesinger, Peter (1990): Standardsprache und Mundarten in Österreich. In: Stickel, Gerhard (Hrsg.): Deutsche Gegenwartssprache. Tendenzen und Perspektiven. Berlin, New York: de Gruyter. S. 218-232.
- Wiesinger, Peter (1996): Ist das österreichische Deutsch eine eigene Sprachnorm? In: Gimpl, Georg (Hrsg.): Mitteleuropa — mitten in Europa. Helsinki: Loimaan Kirjapaino.